

Franckesche Stiftungen zu Halle

Patriotischer Versuch über die Bildung eines würdigen Offiziers

Ihn, J. C.

Leipzig, 1791

VD18 12326127

Zweite Abtheilung. Von einem gesunden und robusten Körper.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213757

Zweite Abtheilung.

Von einem gesunden und robusten Körper.

Ein Jüngling oder ein Mann mit einem gesunden und robusten Körper, ist das schönste Meisterstück in der Natur; er gleicht einer ehrwürdigen Eiche, die jedem Sturm Trotz bietet, und mit ihren starken Zweigen auch die schützt, die rings um sie versammelt sind und ihre noch schwankenden Wipfel furchtsam emporheben. Vergebens verdoppelt der wütende Sturm seine Kraft, sie, gleich zerbrechlichem Glase, zu zertrümmern, und von ihrem Fall den ganzen Wald ertönen zu machen; heulend kehrt er zurück, mit umsonst verschwendeter Kraft. So der Mann oder der Jüngling mit einem starken und robusten Körper. Auch er ist der Schutz seiner schwachen Brüder. Tausend Gefahren lagern sich um ihn her, blinkende Schwerter schweben über seinem Haupte; aber, entwaffnet von seiner männlichen Rechten, durchbohren sie die eigene Brust derer, die sie führten.

Geschaffen-
heit eines
gesunden
u. robusten
Körpers.

Sein Blick ist feurig und groß. Schon dieser allein reicht hin, den Feind zurückzuschrecken, und die ihm anvertrauten Schaaren zur Tapfer-

pfer.

pferkeit anzufeuern. Auf seinen Wangen glänzt ein nicht durch Kunst geschaffenes Roth, glänzt Gesundheit, die selbst dem gefräßigen Zahne der alles verzehrenden Zeit Trost zu bieten scheint. Sein Gang ist fest, nicht schwankend, wie vom Winde bewegt, nicht zitternd, schleichend oder matt. Nicht Kälte, Hitze und andere Unannehmlichkeiten der Jahreszeit sind für ihn unertragbar und unausstehlich; denn schon in seiner frühen Jugend lernte er diese Unannehmlichkeiten bekämpfen.

Jetzt winkt sein Vaterland, bedroht von Feinden, und gehorsam diesem Winke, eilt er, als ruft' es ihm zu Freudenfesten, eine jede seiner Pflichten zu erfüllen. Muthig und unerschrocken blickt er dem Tode in die Augen. Seine Seele kennt nicht Furcht, nicht Zaghaftigkeit, die Folgen eines kranken und schwachen Körpers. Nie verläßt er seinen ihm anvertrauten Posten; nie kehrt er dem Feinde den Rücken, ohne ihm dadurch Vortheile abzugewinnen, und so bekämpft er die größten Schwierigkeiten, vor welchen Tausende zurückbeben, und welche schwache und sieche Jünglinge nicht zur Hälfte auszuhalten vermögen. Alle diese Vortheile hat er seinem gesunden und robusten Körper zu verdanken. Montagne sagt: „Die Gesundheit ist eine vortreffliche Sache. Ohne sie ist das Leben eine Last; Wissen-

D 3

schaf.

„schaften und Tugenden verdunkeln sich ohne sie
„und verschwinden.“

Wie ein ge-
sunder und
robuster
Krieger zu
erhalten ist.

Wer sich den Waffen widmet, muß dieses
schätzbare Gut besonders zu erhalten suchen; denn
dauerhafte und starke Gesundheit kündigt gemei-
niglich die Kraft der Seele an.

Um sie also zu erhalten, thue man auf
alle Ausschweifungen Verzicht; denn
jede Ausschweifung spannt die Seelen- und Kör-
perkräfte zu sehr an, und es ist satksam erwiesen,
daß auf Anspannung Erschlaffung erfolgt.
Mancher Körper kann freylich wohl eine lange
Zeit Ausschweifungen ertragen, ohne Abnahme
seiner Kräfte zu verspüren; aber ist ein Gift, das
langsam wirkt, weniger tödtend als das, was so-
gleich seine Kraft zeigt? Ich glaube, so wie ein
öffentlicher Feind leichter zu besiegen ist, als ein
geheimer, eben so ist das Gift und die Ausschwei-
fung, welche nach und nach tödten, gefährlicher,
als wenn man gleich auf der That die Wirkung
davon wahrnimmt.

Man hüte sich demnach, nicht stolz auf die
Stärke und Unüberwindlichkeit seines Körpers
zu seyn, und glaube ja nicht, daß er allen den
Folgen, die die Ausschweifung in ihrer Beglei-
tung hat, Troß bieten könne. Auch die stärkste
Eiche, der beym ersten und zweiten Streich kaum
die Blätter zittern, kann zu Boden gestreckt wer-
den,

den, wenn der, der die Art führt, seine Streiche verdoppelt.

Man genieße ferner jedes Vergnügen, und wenn es auch das erlaubteste ist, mit Mäßigung. Die Mäßigung ist eine Tochter der Weisheit. Wer sie besitzt, und seinen Begierden Gränzen zu setzen weiß, der macht sich zum unüberwindlichen Helden. Von ihm kann das Vaterland nicht fürchten, daß es je Besiegungen geben könnte, ihn zu gewinnen. Fürchten kann es nicht von ihm, daß er durch Tollkühnheit sich und die ihm anvertrauten Krieger zu Grunde richten werde; auch nicht, daß jede List eines Feindes ihn, indem er sich der Freude ergiebt, auf seinem Posten zu überraschen fähig seyn wird.

Karl der Zwölfte hatte sich so gewöhnt, daß er auf einer Bärenhaut, auf ein paar Schütten Stroh recht gut und ruhig schlafen konnte, und jede Beschwerlichkeit des gemeinsten Soldaten ertrug. Und wie weit es Friedrich der Große hierin brachte, darf ich nicht erst anführen, denn seine Geschichte ist noch zu neu, und allgemein bekannt.

Aber auch dies gehört zur Erhaltung eines gesunden und robusten Körpers, daß man nämlich die Kräfte des Körpers durch Ruhe und Gemächlichkeit nicht erschaffen läßt. Enkurgs Ge-
sege, die er den Spartanern gab, beweisen, wie

sehr man auch schon zu den ältesten Zeiten darauf sah; die Krieger und Vertheidiger des Vaterlandes gesund und stark zu machen. Seinen Gesetzen gemäß, durften die spartanischen Männer weder köstlich noch künstlich zubereitete Speisen essen. Von ihrer Kindheit an mußten sie schon allerley Leibesübungen vornehmen; denn sie sollten lauter Männer von untadelhafter Lebensart, und unüberwindliche Krieger werden. Von ihrem siebenten Jahre an mußten sie barfuß gehen, und die Haare wurden ihnen abgeschoren. Bald mußten sie mit einander nackend fechten, bald steile Anhöhen hinan klettern; bald mit Wurfspeeren, bald mit Wurfscheiben sich im Werfen üben. Die Römer und Deutschen hatten ebenfalls bey der militärischen Erziehung Abhärtung in der Jugend zum Grunde, und große Thaten und Siege waren immer die Folgen dieser guten Absichten und Gebräuche.

Fern von jedem unter uns sey auch jede verzärtelnde Ruhe und Behaglichkeit; fern alles, was den männlichen Körper weibisch und weichlich macht! — Nie müsse man eine Gelegenheit unbenutzt lassen, wo man seinen Körper zu künftigen großen Thaten vorbereiten kann.

Wie müssen Es wäre zu wünschen, daß Söhne vom dritten bis zehnten oder sechszehnten Jahre so erzogen würden, wie im Dessauischen Philantropin.

In

In einem Briefe der Theano, eines griechischen zehnten
 Frauenzimmers von der Sekte des Pythagoras, Jahre erzogen werden?
 an Eubole, den uns Diogenes Laertius aufbehalten hat, und welcher verdiente mitgetheilt zu werden, finde ich folgende Stelle besonders beyspielsvoll. Sie sagt nämlich am Ende: „Die Kinder
 „müssen nicht erzogen werden, um Kinder zu
 „bleiben, sondern um Männer zu werden; daher
 „nähre und erziehe sie hart, und nicht zärtlich,
 „daß sie Hunger und Durst, Kälte und Hitze ertragen können.“

Ob dieses auch bey unsern Söhnen, die wir dem Militär widmen wollen, anzuwenden ist? Dies glaube ich schon satzsam erwiesen zu haben, und dieser Stand nebst den damit verbundenen Beschwerden, beweist es auch von selbst.

Man erziehe also, nach dem Muster des Dessauischen Philantropins, die Söhne vom dritten bis vierzehnten oder sechszehnten Jahre so, wie ich schon oben gesagt habe,

- 1) daß sie abgehärtet werden, das heißt: man lasse sie auf keinen Unterbetten, sondern auf Stroh und Matragen, und zwar nicht in eingeheizten Zimmern schlafen. Man setze sie zu jeder Zeit der freyen Luft aus. Man gebe ihnen einfache Kost, nicht Leckerbissen; auch hüte man sie, daß sie nicht Neigung zum

Wein oder zu andern hitzigen Getränken bekommen. Die griechischen Athleten hielten eine genaue Diät und gelangten dadurch zu einer außerordentlichen Leibesstärke. Man lasse sie heben, tragen, und gewisse Gefahren bekämpfen. Man gewöhne sie, daß sie ihrem Körper selbst das Bedürfniß auf einige Zeit versagen lernen. Sie müssen Hunger, Durst, Kälte, Hitze, Ermüdung und Wachen ertragen lernen, u. dergl. m.

2) daß sie die Glieder ihres Körpers gebrauchen lernen. Man lasse die Söhne laufen, springen, klettern, ringen, heben, tragen, tanzen, nach dem Ziele schießen, u. d. gl. Es versteht sich von selbst, daß bey allen diesen Uebungen auch eine gewisse Behutsamkeit erfordert wird, denn sonst wären dieses Vorschläge und Anweisungen, wie Kinder am leichtesten Hals und Beine zerbrechen lernen könnten; und dies ist unsre Absicht nicht, sondern wir wollen durch diese Uebungen den jungen Mann zu seinem künftigen Stande würdig vorbereiten.

Ich lasse mich hier nicht weiter ein, all den Nutzen an den Fingern herzuerzählen, der aus diesen jugendlichen Uebungen erwächst; wer es nicht selbst einzusehen fähig ist, oder es nicht einsehen will, der lese, was Rousseau, Basedow, Campe,

Campe, Salzmann und andere würdige Erzieher hierüber gesagt haben. Weiter unten werde ich eine kleine Uebersicht davon mittheilen.

Auch die ärmsten Aeltern haben Gelegenheit, ihre Kinder in dieser Art zum Militärstand vorzubereiten, — und fast möchte ich sagen, daß es bey ihnen noch leichter zu bewerkstelligen sey, als bey den reichern. Ihre Dürftigkeit giebt ihnen schon von selbst Gelegenheit, ihre Kinder abzuhärten. Leckereyen und andere Verhärtelungen, die von den Reichen bekämpft werden müssen — und oft durch einmalige Gewöhnung und Genießung, auch aus Vorurtheilen schwer zu bekämpfen sind — fallen bey ihnen ganz weg. Sie selbst müssen sich mit einfacher, geringer Kost begnügen, ihre Kinder werden also gleichsam durch ihr eigenes Beyspiel von Jugend auf an nichts Leckeres gewöhnt; sie werden also gleichsam diätetisch geboren.

Was die körperliche Bewegung betrifft, so sollte ich glauben, daß es ihnen so wenig, als den Reichsten, an Gelegenheiten fehlen könnte.

Es wird hiebey festgesetzt, daß der Jüngling im funfzehnten oder sechszehnten Jahre unter ein Regiment kömmt, um meinen Vorschlag anwendbar zu finden. Viele Jünglinge kommen unter ein Regiment, ohne oft kaum einen Theil von denjenigen Eigenschaften zu besitzen, welche

Was auch die ärmsten Aeltern hie bey thun können.

Was das Regiment, unter welches ein Jüngling kömmt, in Ansehung seiner körperlichen Ausbildung thun sollte.

ihr Stand schlechterdings erforderlich macht. Entweder sie sind Weichlinge, oder sie sind reich an Kräften des Körpers — wissen sie aber nicht anzuwenden — und herzlich arm an Geistesfähigkeiten.

Es ist also die Frage: Was muß das Regiment in Ansehung der Körperbildung bey einem Jünglinge beytragen? Die Antwort hierauf ist folgende: Es muß ihn für das Regiment, für die Armee, oder, welches einerley ist, für seinen Stand brauchbar zu machen suchen, oder es muß keine andern Jünglinge, als solche, die zu ihrem Stande würdig vorbereitet sind, aufnehmen. Doch letzteres würde in aller Rücksicht schwerer auszuüben seyn, als ersteres, oder man müßte, wie bey den spartanischen Völkern, erst gewisse Probeübungen vorausgehen lassen. Daß dieses freylich von großem Nutzen seyn könnte, wird niemand läugnen — doch so lange, bis diese Hoffnung zur Wirklichkeit gedeiht, müssen wir ersteres bewirken.

Was ich daher schon oben von Abhärtung des Körpers und gehörigem Gebrauch der Glieder gesagt habe, müßte auch bey einem Regimente in Ausübung gebracht werden, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Weil die meisten Junker nicht so erzogen werden, und

2) weil

2) weil es Erfordernisse sind, die beym Militär großen Nutzen haben.

Die meisten Krankheiten im Felde, die bey der Armee oft mehr Verwüstungen anrichten, als der mächtigste Feind und ein Regen von Kugeln, würden weniger zu fürchten seyn, wenn alle Offiziere und Soldaten ihren Körper gewöhnt hätten, Frost und Hitze, ungestüme, kalte Witterung, Hunger, Durst, Märsche u. dergl. zu ertragen.

Die Ruhr, die meist eine Folge der Erkältung ist und so viele Menschen hinwegrafft, kann von dem nicht gefürchtet werden, der sich an abwechselnder Witterung gewöhnt hat. Viele Menschen werden von der Zugluft ohnmächtig, und viele können sich, selbst wenn sie erhitzt sind, derselben aussetzen, ohne die geringsten nachtheiligen Folgen davon zu erwarten.

Eben so vortheilhaft ist es auch, wenn man die Junker unterweist, ihre Glieder gehörig brauchen zu lernen. Das, was ich schon oben davon gesagt habe, gehört auch hieher. Es wäre sehr zu wünschen, daß man, wie andere Völker, solche Spiele anordnere, die für die militärische Jugend zweckmäßig wären. Mancher Jüngling würde dadurch von Ausschweifungen, welche die Kräfte des Körpers und die Fähigkeiten der Seele zerstören, abgezogen werden.

Der

Der deutschen Jugend ihr Spiel war ein Tanz zwischen den Spizen aufgesteckter Degen und Pfriemen, oder Spießen. Wer so die geschicktesten Wendungen zu machen, und einen gewissen Anstand zu beobachten verstand, ärndtete, statt aller Belohnung, den Beyfall und das Vergnügen der Zuschauer. So erzogen, wuchs das Kind zum starken, brauchbaren Jünglinge auf, werth der Ehre, vom Vater in die Versammlung des Volks eingeführt, und durch Anlegung der Waffen zum Mitgliede des Staats erklärt zu werden.

Die Griechen hatten besonders ihre heiligen Spiele, die eigentlich einzig und allein darum mit so vieler Feyerlichkeit begangen wurden, damit sie auf Seiten der Jünglinge Anstrengung und Eifer erwecken sollten; die olympischen zeichneten sich vor allen andern aus. Zu diesen Spielen versammelten sich, aus ganz Griechenland, die stärksten und geübtesten Fechter; einer suchte den andern im Wettlauf, im Ringen und verglichen Gefechten mehr, zu übertreffen. Wer den Sieg erhielt bekam einen Kranz von Delzweigen, und wurde mit einer Menge Ehrenbezeugungen überhäuft, und jedermann pries ihn und die Seinigen glücklich.

Diese Spiele feuerten die Griechen nicht nur zur Tapferkeit und Ruhmbegierde an, sondern
ver-

verbunden sie auch fester unter einander, zum gemeinschaftlichen Besten Aller. Auch die Römer hatten, wie die Griechen, ihre Fechter, Spiele und öffentlichen Häuser, die man *Gymnasia* nannte, wo sie die Kräfte ihres Körpers üben konnten.

Auch wir könnten mit größtem Vortheile ihnen nachzuahmen suchen. So ist zum Beispiel eine Übung, in beiden Armen gleiche Stärke zu erhalten, in tausend Fällen nützlich. Ferner wäre, so wie in Berlin im Cadettenhause, das Exerciren mit leichtem Gewehre, Marschiren, Anhöhensteigen und Spazierengehen, wobey die Naturkenntniß und die Feldmesskunst getrieben werden könnten, von großem Nutzen.

Nichts ist leichter, als einen jungen Menschen, der aller Eindrücke fähig ist — besonders wenn er noch wenig Menschenkenntniß hat — zu verführen und zu verderben. Am allerleichtesten ist dieses bey den Junkern eines Regiments möglich — leider! gewiß. Fern von aller Aufsicht, haben sie selten andere Gesellschaft, als ihres gleichen, oder überhaupt Soldaten. Man beieifert sich, um ihre Mutterpfennige zu gewinnen, ihnen zu jeder Ausschweifung die Hand zu bieten. Sie werden zu Ausschweifungen mit Buhlschwestern, oder auch wohl zur Onanie und andern damit verbundenen Lastern angeführt. Denn wie viele

Von der
Aufsicht auf
die Junker.

gibt

giebt es nicht, die sich gleichsam eine Ehre daraus machen, wenn sie einen solchen armen Jüngling in Labyrinth von Unglück geführt haben! Der Jüngling, noch unerfahren mit dem Laster dieser Art, unerfahrer noch mit den Folgen desselben, geht mit leichtem, frohem Sinn dem Abgrunde entgegen, und nur dann erst, wenn es oft, leider! zu spät ist, eine Rückkehr anzutreten, wünscht er, diesen Lockungen zum Bösen, dieser Syrenenstimme, nicht Gehör gegeben zu haben. Sein Leben, das ihm zur Last ist, wünscht er mit jeder Stunde abschütteln zu können. Sein sterbender Blick predigt Verzweiflung, und sein letztes Nötheln ist eine laute Anklage gegen seine Verföhrrer.

Nichts wäre daher wünschenswerther, als daß man eine bessere Aufsicht auf die Junker hätte. Gut gediente alte, invalide Offiziers — ich sage nicht, den ersten, besten — mit guter Wahl, sollte man zu Inspekturs der Regimenter machen; so wie die römischen Censoren es waren. Sie sollten das Ansehen und die Autorität haben, Fehler und Tugenden, die außer dem Dienste begangen würden, zu bestrafen und zu belohnen. Diese Art von Belohnung und Bestrafung würde manchen schon verdorbenen Junker bessern, und andere, die noch nicht verdorben wären, würden, wenn nicht aus Begierde nach Ehre, doch wenigstens

nigstens aus Furcht vor der Strafe, zurückgehalten werden. Jene Gelegenheiten überhaupt, wodurch der Körper geschwächt, und die Gesundheit zerstört wird, würden ganz aus den Ringmauern einer militärischen Stadt entfliehen.

O, welche herrliche Ausichten eröffnen sich dann nicht! Weichliche, entnervte, kraftlose Jünglinge hören dann auf, durch ihre Person einen leeren Platz einzunehmen. Männer stehen an ihrer Stelle, von denen ein einziger mehr vermag, als eine ganze Legion von ihnen; wo ihre Fahnen im Glanz der Sonne schimmern, zieht Tod und Schrecken voran; keine listige Staatsklugheit erköhnt sich, gegen solch ein Heer die Waffen zu gebrauchen; denn es sind Männer, abgehärtet, jedes Ungemach, jede Gefahr zu ertragen, mit denen sie zu kämpfen haben. Ja, es ist ausgemacht, indem die Gesundheit des Körpers erhalten und befördert wird, nehmen auch die Seelenfähigkeiten zu. Bonnet sagt *): „l'ame est — tout ce que le corps la fait être.“ Und diesem Grundsatz gemäß, sey es allen denen, welche die Absicht haben, würdige Helden zu bilden, ihre erste aller Pflichten: an der Vervollkommenung des Körpers zu arbeiten; leichter wird es dann auch seyn, die Seele zu bilden.

*) Im Essai analytique S. 21.